

seine Agentinnen an alle größeren Plätze, während der Reisesaison vor allem nach Kurorten. Es kommen selbstverständlich nur internationale Plätze in Frage, denn da lohnt sich die Sache schon besser. Hat nun die Spionin, die mit den Umgangsformen der besten Gesellschaft vertraut sein muß, irgendwo ein gutes „Ding“ entdeckt, so studiert sie zunächst einmal alle Gewohnheiten des Besitzers oder der Besitzerin der Juwelen, sucht Anschluß mit ihr oder der Kammerzofe und ist vor allem darauf bedacht, den Aufbewahrungsort der Juwelen auszukundschaften. Hat sie dieses Ziel erreicht, dann geht ihr Bericht an das Auskunftsbüro ab, das nachher die einzelnen günstigen Gelegenheiten an seine Mitglieder, nämlich die Juwelendiebe, verschachert. Diese Diebe sprechen meist mehrere Sprachen fließend, sind Gentlemen in ihrem Auftreten und verstehen durch raffinierte Tricks sich in den Besitz der kostbaren Beute zu setzen. Sie arbeiten naturgemäß meist nur in Hotels, lassen aber alles andere unberührt, nehmen nur Wert- und Geldsachen an sich. Aber auch die Gepäckdiebe sind in den Hotels zu Hause, soweit es sich um große Häuser handelt, in denen Gäste absteigen, die schon nach außen bekunden, daß es bei ihnen etwas zu holen gibt. Die Diebe bedienen sich hier sehr oft eines Zauberschlüssels, der Quistiti heißt und jedes Schloß öffnet, das von innen geschlossen ist. Er ist die Erfindung eines der berühmtesten Hoteldiebe, des Führers der Riviera-Kolonne Neumann, den man nach Manlescou als den König der Hoteldiebe bezeichnet. Dieser Schlüssel sieht ziemlich harmlos aus, und nur ein Fachmann vermag ihn richtig anzuwenden. Daß sich heute ein Hoteldieb, wie das früher war, noch unter die Betten legt, um sein Opfer zu bestehlen, das gehört zur veralteten Methode, ist auch zu gefährlich. Die Arbeitsweise der Hotelratten ist ebenfalls nur eine kurze Zeitererscheinung gewesen, heute baldowert der Hoteldieb genau wie der Wohnungseinbrecher die Zeit aus, in der der Zimmerinhaber nicht anwesend ist, wohnt möglichst in dem gleichen Hotel, dessen einzelne Zimmer er auszuraubern gedenkt, setzt sich bequem als besserer Hotelgast in die Halle, am besten in die Nähe des Portiers, und beobachtet die aus- und eingehenden Gäste. Er liest scheinbar die Zeitung, macht sich im Schreibzimmer zu schaffen, um Informationen zu sammeln und Beobachtungen zu machen. Da nachts die Hotelzimmer besetzt sind, arbeitet der Hoteldieb am Tage. Wenn das Zimmermädchen seine Arbeit verrichtet hat, fängt der Hoteldieb mit der seinen an. Er öffnet mühelos die verschlossenen Türen und öffnet ebenso mühelos und schnell die verschlossenen Koffer, um zu prüfen, ob sich der Besuch lohnt. Er weiß aber auch ganz genau, daß Geldbeträge und Wertgegenstände nicht in den Koffern oder Nachttischkästchen aufbewahrt werden, er weiß aus Erfahrung, daß Geld und wertvolle Sachen hinter der Leiste des Garderobeschrankes eingeklemmt, zwischen Schrank und Wand, unter dem Teppich oder in der Matratze versteckt liegen. Es kommt ihm auch gar nicht darauf an, hinter dem Spiegel zu suchen oder die Gardinenbretter abzutasten, wenn er die Gewißheit hat, daß der Zimmerinhaber irgend etwas versteckt haben muß. Wie kommt er aber mit seiner Beute aus dem Hotel heraus? Sehr einfach. Er packt sie in seine Koffer, die er leer mitgebracht hat. So fällt es gar nicht auf, wenn er das Haus zur Abreise verläßt. Ist die Gelegenheit gar zu schwer zu erfassen, ein solches Hotelzimmer auszuplündern, dann scheut der Hoteldieb auch nicht, sich im Hotel anstellen zu lassen. Er klagt dem Personalchef des Hauses seine Not, bedeutet ihm, daß es ihm nur darauf ankomme, zwei bis drei Tage in dem Hotel als Silberputzer, Hausbursche oder sonst etwas unterzukommen, und führt dann, wenn ihm durch seine Überredungskunst sein Trick gelungen ist, den Diebstahl um so leichter aus. In dieser Beziehung stehen die Hoteldiebinen an der Spitze. Sie vermieten